



Die Erforschung des Konjunktivs bei T. Sekiguchi - Ein Beispiel der synthetischen Grammatik des Deutschen -

メタデータ	言語: English 出版者: 公開日: 2013-08-27 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: Sato, Kiyooki メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10271/2411

Die Erforschung des Konjunktivs bei T. Sekiguchi* - Ein Beispiel der synthetischen Grammatik des Deutschen -

関口存男の接続法の研究
— ドイツ語統合文法の一例 —

Kiyoaki SATO

Japanisch u. Japanische Angelegenheiten

佐藤 清昭

(日本語・日本事情)

keywords: Tsugio Sekiguchi, synthetische Grammatik, Konjunktiv, Bedeutungsform

キーワード: 関口存男、統合文法、接続法、意味形態

0. Der japanische Gelehrte Tsugio Sekiguchi (1894-1958) entwickelte seine eigene Grammatiktheorie, die „Bedeutungsform-Grammatik“ oder nach seinem Namen „Sekiguchi-Grammatik“ genannt wird.

Der Bedeutungsform-Grammatik Sekiguchis liegt stets ein synthetisches Forschungsverfahren zugrunde.⁽¹⁾ Sekiguchi geht auch bei der Erforschung des Konjunktivs vom Subjekt des Menschen aus. Er fragt nämlich nicht nach der Bedeutung der grammatischen Form des Konjunktivs, sondern er stellt zuerst drei Inhaltstypen fest, die der Sprecher mit dem Konjunktiv aktiv ausdrücken möchte.⁽²⁾ Dabei werden auch die Beziehungen aufgezeigt, die innerhalb dieser drei Inhaltstypen notwendigerweise bestehen.⁽³⁾ Sekiguchi ordnet dann Konjunktivverwendungen in diese drei Inhaltstypen ein. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, zu zeigen, wie Sekiguchi auf diese Weise für den deutschen Konjunktiv eine Systematik schafft.

* Der vorliegenden Arbeit liegt ein Referat zugrunde, das ich am 31. Juli 2010 auf dem XII. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik in Warschau gehalten habe. Das Wesentliche des Referats wird demnächst innerhalb einer Kongressdokumentation veröffentlicht werden. Der vorliegende Aufsatz hat die Absicht, eine vollständige Fassung des Referats unter Ergänzung der Beispielsätze und der Fußnoten vorzulegen. Ich danke Herrn Herbert Böpple für die kritische Durchsicht des deutschen Manuskriptes.

(1) Hierzu vgl. z. B. Sato (1981), - (1996).

(2) Vgl. Sekiguchi (1938-40), 1. Kapitel „Setsuzokuhô no honshitsu“.

(3) Vgl. ibidem, S. 36-39.

1. 1. Bei Sekiguchi lautet die Definition des Konjunktivs folgendermaßen:

„Der Konjunktiv ist ein Finitum, das die Funktion der Konjunktion *dass* enthält.“⁽⁴⁾

D. h., der Konjunktiv macht wie die Konjunktion *dass* einen selbständigen Hauptsatz zu einem Nebensatz, der einem „anderen Hauptsatz“ untergeordnet wird.

1. 2. Sekiguchi fragt sich nun, welchen Hauptsätzen die Sätze mit dem Konjunktiv untergeordnet werden. Das erfolgt in Abhängigkeit von den Einzelsprachen auf unterschiedliche Weise. In der deutschen Sprache gibt es drei Hauptsatztypen. Es sind keine anderen Typen vorhanden. Dabei handelt es sich um:

1. *ich behaupte, er sagt* usw.
2. *ich will, wir wünsche, man verlangt* usw.
3. ... *nehme ich an* oder ... *nehmen wir an*

Diesen drei Hauptsatztypen entsprechend wird der Inhalt des Konjunktivs bestimmt:

1. Modus der indirekten Rede⁽⁵⁾
2. Modus der Forderung⁽⁶⁾
3. Modus der Irrealität⁽⁷⁾

D. h., es gibt nach Sekiguchi nur diese drei Inhaltstypen, drei Modi, die der deutsche Konjunktiv ausdrückt. Die verschiedenen Verwendungen mit dem Konjunktiv lassen sich alle unter diesen drei Modi subsumieren.⁽⁸⁾

1. 3. Jeder dieser drei Modi steht außerdem nicht für sich alleine, sondern es besteht zwischen ihnen ein gewisser innerer Zusammenhang. „Der Modus der indirekten Rede“ ist die Grundkategorie, die das Wesen des Konjunktivs am aufrichtigsten ausdrückt. Die zwei anderen Modi, „der Modus der Forderung“ und „der Modus der Irrealität“, stammen von dem „Modus der indirekten Rede“. Sie sind als abgeleitete Formen aus dem „Modus der indirekten Rede“ zu verstehen.⁽⁹⁾

Die Hauptgründe dafür sind:⁽¹⁰⁾

(1) Die Funktion des Konjunktivs besteht darin, einen Hauptsatz zu einem Nebensatz zu machen, der einem „anderen Hauptsatz“ untergeordnet wird. D. h., das Vorhandensein des Hauptsatzes, der den Satz

(4) Ibidem, S. 20.

(5) *Kansetsu wahô*.

(6) *Yôkyû wahô*.

(7) *Yakusoku wahô*.

(8) Vgl. Sekiguchi (1938-40), S. 28ff.

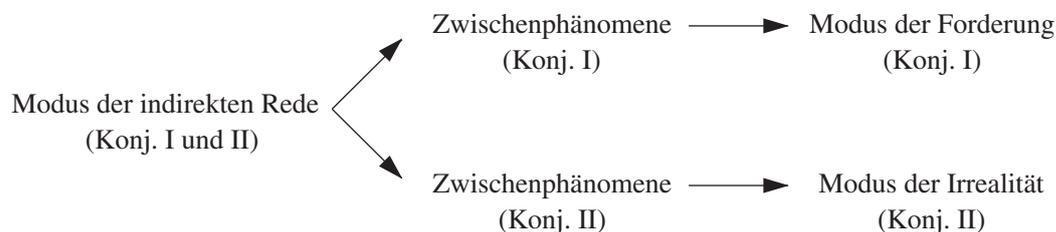
(9) Vgl. ibidem, S. 36-39.

(10) Vgl. ibidem, S. 38.

mit dem Konjunktiv regiert, ist vorausgesetzt. Dieses Phänomen der Unterordnung bleibt bei dem „Modus der indirekten Rede“ am deutlichsten und am aktivsten erhalten. Bei dem „Modus der indirekten Rede“ wird der regierende Hauptsatz entweder explizit ausgedrückt (*er sagt ...; sie behauptet ...*, usw.), oder wenn nicht, so ist das Verlangen nach der Ergänzung des regierenden Hauptsatzes viel natürlicher als bei den anderen zwei Modi. Bei dem „Modus der Forderung“ und bei dem „Modus der Irrealität“ hingegen ist die Ergänzung des regierenden Hauptsatzes wie „*ich will ...; ich wünsche*“ oder „*... nehme ich an ...; ... nehmen wir an ...*“ zum Verstehen der jeweiligen Sätze nicht unbedingt notwendig. Diese beiden Modi sind vom regierenden Hauptsatz sozusagen befreit; sie sind eher als etwas Selbständiges zu verstehen.

(2) Die Grenze zwischen dem „Modus der indirekten Rede“ und dem der „Forderung“ ist fließend. Es gibt da Zwischenphänomene, die je nach Interpretation zu beiden Modi gehören könnten. Die Grenze zwischen dem „Modus der indirekten Rede“ und dem der „Irrealität“ ist ebenfalls fließend. Hier gibt es auch Zwischenphänomene. Diese Zwischenphänomene kann man je nach Interpretation entweder als „Modus der indirekten Rede“ oder als „Modus der Irrealität“ verstehen. Jedoch bestehen zwischen dem „Modus der Forderung“ und dem der „Irrealität“ keine Zwischenphänomene.

Dieses Verhältnis wird folgendermaßen mit Pfeilen dargestellt.⁽¹¹⁾



Es sei besonders angemerkt, dass es sich hier nicht um einen historisch-genealogischen Entwicklungsprozess handelt. Sekiguchi meint vielmehr, dass man, um den jetzigen Gebrauch des deutschen Konjunktivs aufgrund von dessen Wesen logisch und konsequent zu verstehen, von dem „Modus der indirekten Rede“ als Grundkategorie ausgehen sollte.

2. Diesen drei Modi und ihren Zwischenphänomenen stehen verschiedene konkrete Verwendungen des deutschen Konjunktivs gegenüber. Wie erklärt Sekiguchi das Verhältnis zwischen ihnen? Er geht „synthetisch“ vor. D. h., er geht von diesen drei Modi aus und sucht Ausdrucksmöglichkeiten dafür. Man achte im Folgenden darauf, dass der Konjunktiv nur einen Teil der Ausdrucksmöglichkeiten der jeweiligen Modi bildet. Sekiguchi bringt einzelne Verwendungen des deutschen Konjunktivs auf diese Weise in eine Systematik.

(11) Vgl. *ibidem*; S. 39.

2. 1. Modus der indirekten Rede

Bei dem „Modus der indirekten Rede“ werden die Ausdrucksmöglichkeiten nach graduellen Stufen vom neutralen „Sich eines Urteils enthalten“⁽¹²⁾ bis zur „Skepsis“⁽¹³⁾ aufgezählt.⁽¹⁴⁾

[A] *dahin, dass*

Ich weiß es: es giebt hundert anständige und rühmliche Arten, um mich von meinem Weg zu verlieren, und wahrlich höchst „moralische“ Arten! Ja, die Ansicht der jetzigen Mitleid-Moralprediger geht sogar dahin, daß eben dies und nur dies allein moralisch sei. (Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft)

[B] *sollen / wollen*

Er reiste nach einer Insel, wo es eigenartige Vogelarten geben soll.

Er will immer so gescheit sein, will immer alles besser wissen. (Kotzebue: Menschenhaß und Reue)

[C] Konjunktiv I / Konjunktiv II

Einer seiner alten Gesellen kreuzte ihm den Weg. Ob er von der Braut komme? fragte er ihn lachend. Es sei hohe Zeit gewesen, daß er heimgekehrt, um nach dem Rechten zu sehen. ... (P. Heyse: Siechentrost)

Er überraschte sie mit der Frage, ob sie ihn heiraten wolle/will.

Denen, welche ihm die geringere Anzahl seiner Truppen entgegensezten, gab er zur Antwort, daß an einer noch so langen Pike doch nur die Spitze töte, und daß es bei militärischen Unternehmungen mehr auf die Kraft ankomme, welche bewege, als auf die Masse, welche zu bewegen sei. (Schiller: Belagerung Antwerpens)

Michael Steno gestand ganz freimütig die Tat und schob alle Schuld auf den Doge, der ihn zuerst empfindlich gekränkt habe. (Hoffmann: Doge und Dogaresse)

[D] (erweiterter) Infinitiv mit *zu*

Er gibt vor, Sie irgendwo in einer Gesellschaft kennen gelernt zu haben.

[E] *accusativus cum infinitivo ohne sein*

Du wähnst dich frei, und du bist gefangen. (Grillparzer: Die Argonauten. I.)⁽¹⁵⁾

In weniger als einer Stunde fuhren wir in den Hafen ein, der rings von einer hölzernen Brücke umschlossen war, so daß man sich in einem kleinen Teich vermeinen konnte. (Schnitzler: Die Frau des Weisen)⁽¹⁶⁾

[F] *als / für*

Was einem nicht gefällt, wird ohne weiteres für/als belanglos erklärt.

Jeder Staat stellt seine Aufrüstung als eine notwendige, durch den Militarismus der Nachbarländer ihm aufgezwungene Maßregel hin.

(12) Handan sashihikae.

(13) Kaigi.

(14) Vgl. Sekiguchi (1938-40), S. 63-152.

(15) Es ist als Auslassung von „Kopula-*sein*“ zu verstehen.

(16) Dies kann als Auslassung von „Existent-*sein*“ ausgelegt werden.

[G] Akkusativ

Endlich an einem Sonnabend schützte er Unwohlsein vor und blieb zu Hause. (Freitag: Soll und Leben)

Der Herzog winkte dem Arzt finster Entfernung, und der zog sich unter vielen weiten und entschuldigenden Bewegungen zurück. (Feuchtwanger: Jud Süß)

[H]

- Erlebte Rede

HEERMANN: Was soll ich tun, wenn mich die Polizei nach dem Buch fragt? --- HAUSER: Da gibt es nur eins. Sie wissen nichts. (Ludwig Thoma: Moral III)

- Einschub des Hauptsatzes

Wir dürfen das nicht leiden, fuhr er endlich nach langem Brüten heraus. (Heyse)

- Einschub des Nebensatzes mit wie

wie behauptet wird; wie man es gewöhnlich sagt; wie er damals glaubte u. a.

- redesituierende Verwendung

um mit Goethe zu sprechen; nach dem zu schließen, was du sagst u. a.

- Adverb

scheinbar, anscheinend, bekanntlich, nachweislich, nachweisbar, anerkanntermaßen, vermeintlich, vorgeblich, angeblich u. a.

- Adjektiv

die sogenannte Kontrolle; eine angebliche höhere Bildung; das vermeintliche Feuer; der vorgebliche Kommissar u. a.

- Anführungszeichen

Hast Du schon wieder einen Brief bekommen von „deiner Schwester“?

Bei den Adjektiven wie *vorgeblich, angeblich, vermeintlich* oder bei dem Anführungszeichen ist die skeptische Färbung des mitgeteilten Inhaltes stark. Bei der nächsten Stufe „Lativum“ wird sie noch stärker.

[I] Lativum

Denkt euch einmal an seine Stelle! (Schiller)

(= *Denkt euch einmal, ihr wäret an seiner Stelle!*)

Aber er liebt ihn dennoch, und in seiner unermüdlichen Liebe möchte er den Shakespeare nachträglich zur wahren Kirche bekehren; er kommentiert eine christliche Gesinnung in ihn hinein. (Heine: Shakespeares Mädchen und Frauen)

Beim Lativum handelt es sich nämlich um den Fall, in dem der Sachverhalt eindeutig irreal ist.

[J] Formen der skeptischen Gegenfrage

Von hier an bekommt der Inhalt der indirekten Rede eindeutig eine skeptische Färbung, so dass der Konjunktiv II eine wichtige Rolle spielt. Und somit hat man es ab hier mit einem Übergang (d. h. Zwischenphänomen) zum „Modus der Irrealität“ zu tun.

- Konjunktiv II

Was? Räuber wären es gewesen, die uns anfielen? ---- *Mörder waren es; erkaufte Mörder!* (Lessing: Emilia Galotti)

Was? Ich hielt nicht Wort?

- sollte / Indikativ von sollen

Was? Er sollte/soll auf mich warten?

- werden

„... Aber was er dort tat? Das wissen Sie nicht, und was bekomme ich, wenn ich es sage?“ ---- „Nun was wird er viel getan haben?“ antwortete Ida, vergeblich bemüht, ihre Neugierde zu bekämpfen. (Hauff: Der Mann im Monde)

- Ellipse

KOENIGIN: (voll Verwunderung) Wie darf ich meinen Augen trauen, Marquis? / Sie an mich abgeschickt vom König? (Schiller: Don Carlos)⁽¹⁷⁾

- und

FALLERN: Wie? Halten sie ihr Wort nicht? --- EISENSTECKEN: Die, und Wort halten? Komm! (Immermann: Andreas Hofer)

[K] Provisorische Vorstellung

Hier ist der mitgeteilte Inhalt „etwas nur provisorisch Vorgestelltes“. Man sollte hier eigentlich den Konjunktiv II verwenden.

Hat man je gehört, daß ein Schatten von seinem Herrn gelassen hätte? (Chamisso: Peter Schlemihl)

- Konjunktiv II im Relativsatz, dessen Antezedens im negativen Sinne steht

Er ist bescheiden, weil er gar nichts hat, worauf er stolz sein könnte.

Eine Mutter, die sie in ihre Geheimnisse mit hineinziehen könnte, hatte sie eben nicht.

Die Zeit ist nicht etwas, was für sich selbst bestünde, oder den Dingen als objektive Bestimmung anhinge, mithin übrig bliebe, wenn man von allen subjektiven Bedingungen der Anschauung derselben abstrahiert. (Kant: Kritik der reinen Vernunft)

(17) Wenn man hier das Finitum ergänzen sollte, dann in der Form des Konjunktivs II.

(18) In der zweiten Verwendung von *als ob* bleibt noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit, dass es sich um einen „indirekten Fragesatz“ handelt: *als + ob er tot wäre*. So sind hier außer Konj. II der Konj. I und der Indikativ anwendbar.

- Konjunktiv II im Relativsatz, dessen Antezedens zwar nicht negiert wird, jedoch nur eine provisorische Vorstellung ist

Was er suchte, war das Fremdartige und Bezuglose, welches jedoch rasch zu erreichen wäre, und so nahm er Aufenthalt auf einer seit einigen Jahren gerühmten Insel der Adria. (Th. Mann: Der Tod in Venedig)

- Affirmativer Satz durch zwei Negationen

Noch waren sie beide nicht so schrecklich alt, daß sie nicht noch hätten hoffen dürfen auf ein nächstes Jahr und vielleicht auch auf ein übernächstes. (Josef Martin Bauer: Die Brüder)

[M] Konjunktionen der provisorischen Vorstellung

Der Inhalt, der mit folgenden Konjunktionen eingeleitet wird, wird zuerst einmal provisorisch vorgestellt und steht gleichzeitig auf einer negativen Basis: (*zu ...*), *als dass ...*; *ohne dass ...*; (*an*)*statt dass ...*; *als ob ...*; *wie wenn ...*; *es sei denn, dass ...*; *außer ...*; *ausgenommen ...* usw. So wird hauptsächlich in diesen Nebensätzen der Konjunktiv II verwendet. Nach Sekiguchi ließe sich zwar dieser Konjunktiv II auch von dem Standpunkt des „Modus der Irrealität“ aus erklären, es gibt jedoch nach seiner Auffassung beim „Modus der Irrealität“ viel deutlichere Fälle, so dass er diese Konjunktionen hier als Zwischenphänomene zusammenstellt.

- zu ..., als dass ...

Sie kannte den Haß der Alten gegen die Weißen zu gut, als daß sie hätte glauben können, sie werde eine solche Gelegenheit, ihn zu sättigen, ungenutzt vorübergehen lassen. (Kleist: Die Verlob. in St. Domingo)

- ohne dass ...

Stegg setzt zur Stunde seine Bemühungen um die Bildung der neuen Regierung noch fort, ohne daß sich über ihre Erfolgsaussichten bereits etwas Endgültiges sagen ließe. (Zeitung)

- als ob ...⁽¹⁸⁾

(1) *Da kommen sie und fragen, welche Idee ich in meinem Faust zu verkörpern gesucht? ---- Als ob ich das selber wüßte und aussprechen könnte! (Eckermann: Gespräche mit Goethe)*

(2) *als ob er tot wäre/sei/ist*

- (keine Konjunktion:) Es fehlt viel daran, dass ...

Es fehlt also viel daran, daß die Philosophie dem Begriffe der Wissenschaft so einfach unterstellt werden dürfte, wie es sich wohl, verführt durch äußere Einrichtungen und gewohnheitsmäßige Bezeichnungen, vorstellt. (Windelband: Präludien)

- es sei denn, ...⁽¹⁹⁾

Er ist nicht der Mann, sich sein Unrecht einzugestehen, es sei denn, daß er durch Tatsachen widerlegt würde / werde / wird.

(19) Wenn es sich hier um „etwas nur provisorisch Vorgestelltes“ handelt, das auf einer irrealen Basis steht, wird der Konjunktiv II benutzt. Ansonsten treten Indikativ oder Konjunktiv I auf. Dies gilt auch für *außer ...* und *ausgenommen ...*

- außer ... / ausgenommen ...

Er ist nicht der Mann, sich sein Unrecht einzugestehen, außer er würde/wird durch Tatsachen widerlegt.

Du könntest getrost noch ein wenig schlafen, denn auf dem flachen Lande unter uns ist nicht viel zu sehen.

Ausgenommen, du hättest Lust, die Kirchen zu zählen. (Andersen: Der Garten des Paradieses)

2. 2. Modus der Forderung

Auch beim „Modus der Forderung“ stellt Sekiguchi zuerst fest, welche Ausdrucksmöglichkeit es dafür gibt. Sekiguchi erklärt, solch eine Feststellung sei zwar ein luxuriöser Exkurs, der mit dem Konjunktiv als solchem nichts zu tun habe, man könne jedoch erst mit einer solchen Voraussetzung den Konjunktiv richtig verstehen und selber richtig verwenden.⁽²⁰⁾

Die Ausdrucksmöglichkeiten für den „Modus der Forderung“ sind:⁽²¹⁾

[A] Imperativ

[B] Konjunktiv I

[C] Modalverben

- sollen

- mögen (im Konj. I)

Jeder möge vor seiner Tür kehren; Möge jeder vor seiner Tür kehren.

- möchte

Jeder möchte vor seiner Tür kehren.

- mögen (im Indikativ)

*Er mag tun, was er will. (= Er **tue**, was er will.)*

- wollen (im Konj. I)

Wie aus dem beiliegenden Verzeichnis erhellt, das Sie freundlichst besichtigen wollen, ...

- müssen

- dürfen (in der Negation)

[D] Inversion (mit Konj. I)

Kehre jeder vor seiner Tür!

(20) Vgl. Sekiguchi (1938-40), S. 156.

(21) Vgl. ibidem, S. 156-168.

[E] Kernsatz / Inversion (mit Indikativ)

Andres! Du kommst sogleich herein. Hörst du? (Otto Ludwig: Der Erbförster)

[F] werden

„Deinen Mund wirst du halten,“ knirschte er, „oder ich erwürg’ dich.“ (Sudermann: Es war)

Du wirst vielleicht die Güte haben, dich etwas präziser zu fassen. (Schnitzler: Professor Bernhadi)

[G] Infinitivphrase

Nicht böse werden, Mütterchen; nicht böse werden! (Wedekind: Frühlingsswachen)

[H] Partizip II

„Nur zu! nur angefangen!“ riefen einige Damen. (Mörke: Der Schatz)

[I] dass ... (mit Indikativ)

Daß du mir nie wieder mit so dummen Fragen kommst, mein Kind! (Sudermann: Es war)

[J] Richtungsausdrückende Satzglieder mit mit / mit Akkusativ

Weg mit dem Stolz! ; Heraus mit der Sprache! ; Her den Wein!

[K] einzelne Wörter, auffordernd

Ruhe! ; Ihm nach! ; Nur Mut! ; Kopf hoch!

[L] Protasis (mit Konj. II) oder dass ... (mit Konj. II)

Wenn er doch erst da wäre!

Wäre es doch schon vorüber!

O, daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! (Schiller: Die Räuber)

[M] Modus der Irrealität als Redensart

Hier wird eine reale Forderung so ausgedrückt, als ob sie eine irrealer Hypothese wäre.

Es wäre mir recht sympathisch, wenn du das weniger sentimental auffaßtest. (Schnitzler: Das Bacchusfest)

2. 3. Verhältnis zwischen dem Modus der indirekten Rede und dem der Forderung

Zum Verhältnis zwischen dem „Modus der indirekten Rede“ und dem der „Forderung“ und zu den dazwischen liegenden Zwischenphänomenen äußert sich Sekiguchi folgendermaßen:⁽²²⁾

Es ist eigentlich ganz einfach, zu schlussfolgern, wie der Konjunktiv I eine Möglichkeit für den Ausdruck der „Forderung“ geworden ist. Dies lässt sich durch seine Beziehung zum „Modus der indirekten Rede“ erklären:

(22) Vgl. ibidem, S. 169-180.

Er wünscht, dass man kein Wort mehr davon redet / rede.

Ich verlange, dass meinem Wort geglaubt wird / werde.

Wenn in dem übergeordneten Hauptsatz Verben verwendet werden wie *wünschen*, *verlangen*, *fordern*, *wollen* u. ä., können in dem darauf folgenden dass-Satz sowohl Indikativ als auch Konjunktiv vorkommen.

In den wirklichen Verwendungen jedoch handelt es sich nicht nur um solche leicht verständlichen Verben wie *wünschen* oder *verlangen*, sondern es kommen allerlei Hauptsatzformen vor, die den Konjunktiv I, d. h. den „Modus der Forderung“ verlangen.

Es ist nötig, daß nichts gepflückt werde, ehe es reif ist. (Goethe: Werther)

Dem Staat liegt nur daran, daß der Besitz gewiß und sicher sei; ob man mit Recht besitze, kann ihn weniger kümmern. (Goethe: Dichtung und Wahrheit)

Denn die erste Regel aller Schulmeisterei ist, daß man es seine Schüler nicht merken lasse, wenn man selber nichts weiß, und darum ereigneten Falles lieber etwas Verkehrtes sage, als gar nichts. (H. Riehl: Burg Neideck)

Man achte darauf, dass wir es hier mit Zwischenphänomenen zwischen dem „Modus der indirekten Rede“ und dem der „Forderung“ zu tun haben. Es handelt sich also nicht um den „Modus der indirekten Rede“ als solchen. Ein Beweis dafür ist, dass hier im Nebensatz als Finitum kein Konjunktiv II möglich ist, sondern Konjunktiv I oder Indikativ. Wenn diese Nebensätze im „Modus der indirekten Rede“ wären, könnte der Konjunktiv II auch auftreten. Dies ist aber nicht der Fall.

Nun beim Beispielsatz „*Er wünscht, dass sie ihm treu bleiben möge.*“ kann man den Nebensatz ohne die Konjunktion *dass* ausdrücken:

Er wünscht, sie möge ihm treu bleiben.

Ferner kann man den Hauptsatz „*Er wünscht*“ auslassen:

Sie möge ihm treu bleiben!

Oder mit stärkerem Nachdruck:

Sie bleibe ihm treu!

Hier wird der bisherige Nebensatz zum Hauptsatz, d. h., es handelt sich sozusagen um ein „Selbständigwerden“ der Nebensätze. Erst hier wird die Grenze zwischen den beiden Modi deutlich gezogen. Von hier an wird im Unterschied zum „Modus der indirekten Rede“ nur der Konjunktiv I verwendet. Und die Ausdrucksmöglichkeit der Inversion besteht auch nur ab hier.

2. 4. Modus der Irrealität

„Der Modus der Irrealität“ besteht aus der Bedingung (Protasis) und deren Folge (Apodosis). Sowohl die Bedingung als auch die Folge sind irreal, d. h., sie ignorieren die Wirklichkeit oder haben keinen Bezug dazu. Es gibt viele Abstufungen innerhalb dieses Modus, sie haben aber die Gemeinsamkeit, dass sie alle auf irgendeiner irrealen Grundlage beruhen.

Diesem Modus liegt auch „der Modus der indirekten Rede“ zugrunde. Solange die Ergänzung des jeweiligen regierenden Hauptsatzes noch möglich, natürlich oder angebracht ist, d. h., solange man noch interpretieren kann, dass an jeweiliger Stelle die Ausdrücke wie „*nehmen wir an*“, „*gesetzt*“, „*vorausgesetzt*“ oder „*angenommen*“ noch „ergänzt“ werden können, handelt es sich um den „Modus der indirekten Rede“. Wenn aber der regierende Teil überhaupt nicht mehr notwendig ist, d. h., wenn der untergeordnete Nebensatz nicht mehr „untergeordnet“ ist, ist es „der Modus der Irrealität“.⁽²³⁾

Die Ausdrucksmöglichkeit für den „Modus der Irrealität“ ist hauptsächlich der Konjunktiv II. Im Folgenden sehen wir verschiedene Verwendungen des „Modus der Irrealität“.⁽²⁴⁾

Die Protasis wird durch einen Relativsatz ausgedrückt:

Ein Unwissender, der plötzlich in diesen Saal träte, könnte von diesen Anstalten, die den Schein eines Festes haben, verleitet werden, im Fall er die Mitglieder dieser Gesellschaft nicht näher kennen sollte, die Meinung zu fassen, es sei hier auf Schwelgerei, Trinken, Tumult und ausgelassene Lustigkeit, die nur der rohen Menge ziemt, angelegt worden. (L. Tieck: Die Gemälde)

Die Protasis wird durch ein Satzglied ausgedrückt:

Ich an deiner Stelle hätte es nicht getan. / Ich hätte es nicht getan.

Ohne meine Hilfe wäre er sicher durchgefallen.

nur als diplomatische Redensart:

Es wäre mir recht sympathisch, wenn du das weniger sentimental auffaßtest. (Schnitzler: Das Bacchusfest)

Einen schwierigen und somit wichtigen Teil dieses Modus bilden Protasis und Apodosis, wenn sie für sich alleine stehen.

alleinstehende Protasis:⁽²⁵⁾

- wenn

Ich zittere doch an allen Gliedern! Wenn doch Franz erst da wäre! (Joh. Schlaf: Meister Olaf)

(23) Vgl. ibidem, S. 236-238.

(24) Vgl. ibidem, S. 258ff.

(25) Vgl. ibidem, S. 280ff.

- dass

*Ach, daß ihr mein Wort **verstündet**: „tut immerhin, was ihr wollt, --- aber seid erst solche, die wollen können!“* (Nietzsche: Also sprach Zarathustra)

- wer ...

*Wer so blaue Augen **hätte**, dachte er, und so in Ordnung und glücklicher Gemeinschaft mit aller Welt lebte, wie du!* (Th. Mann: Tonio Kröger)

- und ...

Liegt im Gegenstande eine sittliche Wirkung, so wird sie auch hervorgehen, und hätte der Dichter weiter nichts im Auge als seines Gegenstandes wirksame und kunstgemäße Behandlung. (Eckermann: Gespräch mit Goethe)

alleinstehende Apodosis:⁽²⁶⁾

Heikle und somit schwierige Fälle gehören meistens hierzu.

Tun Sie das Schießgewehr von sich, denn Sie treffen doch nichts und richten, weiß Gott, noch einmal ein Unglück an, wie neulich beinah geschehen wäre, als Sie nach dem Hasen zielten und beinahe das Kind niedergeschossen hätten. (Immermann: Münchhausen)

Da verführte mich ein ungünstig Geschick, daß ich im Hin- und Herreden lateinischen Tischgesprächs eines Verstoßes im Gebrauch des Kasus schuldig ward und einen Akkusativus setzte, wo ein Ablativus sich geziemt hätte. (Scheffel: Ekkehard)

Niemand weiß, was morgen kommt, er wäre denn der liebe Gott selber.
(denn = wenn so etwas möglich wäre)

- Ausdruck für Wünsche (mit *gern, lieber, am liebsten*)

Schon auf der Treppe tat mir mein Entschluß wieder leid. Am liebsten wäre ich umgekehrt und hätte die Sache rückgängig gemacht. (H. H. Ewers: Die Topharbraut)

- im Sinne von „unerwartet, überraschend, unvorhergesehen“

Ich **hätte** es mir nicht träumen lassen.

Das **wäre** mir nicht einmal im Traume eingefallen.

(= Wenn ich geträumt **hätte**, **wäre** das mir nicht im Traume eingefallen.)

- Conjunctivus diplomaticus (zurückhaltende indirekte Behauptung)

Oben haben wir ein Beispiel für den Konjunktiv II als „nur diplomatische Redensart“ gesehen:

*Es **wäre** mir recht sympathisch, wenn du das weniger sentimental **auffaßtest**.*

Wenn die Apodosis dieser Wendung allein steht, handelt es sich um Conjunctivus diplomaticus.

Charakteristisch hierfür ist die Bipolarität: 1) indirekte zurückhaltende Behauptung und 2) Ironie. Der

(26) Vgl. ibidem, S. 291ff.

Zweck dieses Konjunktivs ist immer Aufklärung des Hörers.

Ich wäre anderer Meinung. (← Wenn es Sie nicht **kränkte**, so **wäre** ich anderer Meinung.)

Ich wüsste nicht, was Sie damit sagen wollen.

„Elly liebt Sie ja gar nicht, Herr Kandidat“, sagte sie. „Nun, da hätte ich wohl Beweise vom Gegenteil,“ erwiderte er, mit einer höhnischen Verneigung. (Sudermann: Es war)

Eine Art Conjunctivus diplomaticus:

Zu sich selbst, wenn man sich beruhigt oder eine Enttäuschung erfahren hat.

Anton gab dem Klepperbein einen Tritt in den Allerwertesten. Der Junge fuhr wütend herum, als er aber den Anton Gast dastehen sah, erinnerte er sich der Ohrfeigen vom Nachmittag und verschwand im Dauerlauf. „Den wären wir los,“ sagte Pünktchen und reichte Anton die Hand. (Erich Kästner: Pünktchen und Anton)

3. Schlussbemerkung

Die synthetische Einstellung bei der Konjunktivforschung lässt sich auch bei anderen Arbeiten teilweise feststellen. So nennt Kaufmann für den Modus der indirekten Rede andere Ausdrucksmöglichkeiten als den Konjunktiv.⁽²⁷⁾ Auch im Duden und bei Helbig/Buscha findet man, wenn auch wenige, so doch einige Ausdrucksmöglichkeiten für die indirekte Rede.⁽²⁸⁾

Außerdem ist in der Grammatik des Dudenverlags ist folgende bemerkenswerte Veränderung zwischen zwei Auflagen festzustellen:

Die 2. Auflage von 1966 lehnt sich an die Konjunktivforschung von Flämig⁽²⁹⁾ an und somit steht sie eindeutig auf dem analytischen Standpunkt. In der 6. Auflage von 1998 werden jedoch zuerst unabhängig von der „Form“ folgende drei „Funktionsbereiche“ angegeben: „Aufforderung und Wunsch“, „Irrealität und Potentialität“, „Indirekte Rede“. Die verschiedenen konjunktivischen Verwendungen werden nach diesen drei Funktionsbereichen erklärt.⁽³⁰⁾ Man vermisst aber hier die inneren Zusammenhänge der Funktionsbereiche miteinander. Man findet hier auch keine Erklärung über das Wesen des Konjunktivs, d. h. über die Allgemeinbedeutung des Konjunktivs.

Joachim Buscha ist sogar folgender Ansicht:

„Eine adäquate Beschreibung des Konjunktivs bedeutet für uns den Verzicht auf die Annahme einer

(27) Vgl. Kaufmann (1976), S. 140ff.

(28) Vgl. Duden (1998), S. 164; Helbig/Buscha (1981), S. 200.

(29) Flämig (1959).

(30) Vgl. Duden (1998), S. 158-165.

Allgemeinbedeutung, da es weder möglich ist, alle Bedeutungen des Konjunktivs auf einen Nenner zu bringen, noch angemessen erscheint, bestimmte Bedeutungen auszusondern.“(31)

Wir haben in der vorliegenden Arbeit gesehen, dass Sekiguchi eine andere Einstellung hat. Wir haben gesehen, wie Sekiguchi vom Wesen des Konjunktivs ausgehend dessen drei Inhaltstypen feststellt und wie er aufgrund dieser Inhaltstypen die konjunktivischen Verwendungen betrachtet und für sie eine Systematik schafft. Dieses konsequent synthetische Forschungsverfahren Sekiguchis und seine dadurch gewonnenen Forschungsergebnisse verdienen m. E. besondere Beachtung.

Zitierte Literatur

- Buscha, Joachim (1980): Zur Darstellung des Konjunktivs in einer deutschen Grammatik für Ausländer (2. Teil). In: Zeitschrift Deutsch als Fremdsprache“, 17. Jg., Heft 2, S. 65-70.
- Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1966). Bearbeitet von Paul Grebe u. a. 2., vermehrte u. verbesserte Auflage, Mannheim/Wien/ Zürich: Bibliographisches Institut.
- Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1998). Bearbeitet von Peter Eisenberg u. a. 6., neu bearbeitete Auflage, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut.
- Ezawa Kennosuke (2009): Sprachnorm (*gengotsûjôtai*) und Bedeutungsform (*imikeitai*). In: K. Ezawa, K. Sato, H. Weydt (Hg.): Sekiguchi-Grammatik und die Linguistik von heute, Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 39-52.
- Flämig, Walter (1959): Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1981): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kaufmann, Gerhard (1976): Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. München: Max Hueber Verlag.
- Sato Kiyooki (1981): Über den Gegenstand der Bedeutungsform-Grammatik von Tsugio Sekiguchi. In: Doitsu Bungaku (hg. von der Japanischen Gesellschaft für Germanistik), 66, S. 126-136.
- (1996): Tsugio Sekiguchi und seine „synthetische“ Grammatik. In: E. Coseriu, K. Ezawa, W. Kürschner (Hg.): Sprachwissenschaftsgeschichte und Sprachforschung, Ost-West-Kolloquium Berlin 1965, Sprachform und Sprachformen: Humboldt, Gabelentz, Sekiguchi, Tübingen: Niemeyer, S. 213-216.
- Sekiguchi Tsugio (1938-40): *Setsuzokuhô no shôsei* (Ausführliches über den Konjunktiv in der deutschen Grammatik). Tokyo.

Zur **Literatur über Sekiguchi** in westlichen Sprachen siehe:

- Kürschner, Wilfried (2009): Werk und Wirkung Tsugio Sekiguchis im Westen. Mit einer chronologischen Bibliografie der in westlichen Sprachen erschienenen Sekiguchi-Literatur. In: Sekiguchi-Grammatik und die Linguistik von heute (s. o.), S. 53-63.

(31) Buscha (1980), S. 66. Hierzu vgl. auch Ezawa (2009), S. 49ff.